

Genealogie und Heraldik aus der Sicht des Allgemeinhistorikers : Referat vor der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Zürich am 7. März 1995

Autor(en): **Kronbichler, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques**

Band (Jahr): - **(1995)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genealogie und Heraldik aus der Sicht des Allgemeinhistorikers

Referat vor der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft
Zürich am 7. März 1995

Walter Kronbichler

Résumé

L'historien universel connaît le travail de recherche des généalogistes et des héraldistes. Par ailleurs, la généalogie occupe le premier plan et l'héraldique ne peut que revendiquer le second rang. Mais l'historien bien avisé sait s'entourer des compétences particulières des spécialistes - sans qui il pourrait facilement perdre son chemin, notamment dans les domaines de la généalogie ou de l'héraldique. Même dans les cours d'histoire de niveau gymnasial, la généalogie et l'héraldique peuvent être utilisées de manière profitable.

Zusammenfassung

Der Allgemein-Historiker ist auf die Forschungsarbeit der Genealogen und Heraldiker angewiesen. Dabei steht die Genealogie im Vordergrund, die Heraldik kann nur den zweiten Rang beanspruchen. Aber der Historiker ist gut beraten, wenn er sich auf die fachspezifische Kompetenz der Spezialisten abstützt - ohne diese Führung kann er auf den besonderen Feldern Genealogie und Heraldik leicht den Weg verlieren. Auch im gymnasialen Geschichtsunterricht können Genealogie und Heraldik nutzbringend angewendet werden.

1. Einleitung

Jeder Geschichtsstudent lernt im Proseminar, dass seine Wissenschaft sich auf Zweigwissenschaften abstützt: Auf Diplomatie, Chronologie, Sprachistik, Numismatik und natürlich auch Genealogie und Heraldik. Dies zumindest seit JOHANN CHRISTOPH GATTERER, seit 1759 Professor für Universalgeschichte in **Göttingen**, in seinen Vorlesungszyklus über "Universalgeschichte" auch gelegentlich Kollegien über Genealogie und Heraldik eingebaut und obendrein 1788 einen "Abriss der Genealogie" publiziert hat.

Generationen von Geschichtsstudenten haben sich ihr Grundwissen mit dem in mehrfacher Auflage erschienenen "Werkzeug des Historikers" von AHASVER VON BRANDT angeeignet. BRANDT widmet in diesem schmalen Band immerhin 10 Seiten der Genealogie und 13 Seiten der Heraldik.

Mir scheint allerdings, für den Allgemeinhistoriker nehme die Genealogie entschieden den vorrangigen Platz vor der Heraldik ein. Eine Durchmusterung des Bibliothekskataloges des Historischen Seminars der Universität **Zürich** ergab unter dem Stichwort "Heraldik" 55 Kärtchen, unter dem Stichwort "Genealogie" dagegen 92 Kärtchen. Dies scheint zumindest oberflächlich meine Behauptung zu stützen, wie übrigens auch die oft gemachte Erfahrung, dass bestandene und ansehnlich beschlagene Historiker sehr offen zugeben, von Heraldik nicht die mindeste Ahnung zu haben. Hier mag wohl mitspielen, dass Historiker der 68er-Generation mit etwas so Anrühig-Aristokratischem wie Heraldik nicht eben viel anfangen können.

2. Genealogie

Ein ernsthafteres Argument für den Vorrang der *Genealogie* liefert J. DUPÂQUIER im "Dictionnaire des sciences historiques" (1986, s.v. Généalogie):

"La généalogie est l'ancêtre de l'histoire. Ce fut en énumérant la succession des générations que l'homme apprit à mesurer le temps long."

Tatsächlich erscheint die Rückbesinnung auf frühere Generationen in den ältesten schriftlichen Zeugnissen. Bereits im 4. Kapitel des Buches Genesis wird die Ahnenfolge von ADAM bis NOAH aufgezählt, im 10. Kapitel der Genesis folgt die Fortsetzung von den Söhnen NOAHS an. Im allerersten Vers des ersten Buches von HOMERS "Ilias" wird der "Peleiade ACHILLEUS" erwähnt - es ist nicht unwichtig, dass ACHILLEUS der Sohn des PELEUS ist! - und in der 7. Zeile erscheint "des ATREUS Sohn, der Herrscher des Volkes", wobei jedem Hörer oder Leser klar war, dass damit AGAMEMNON gemeint ist.

In einer ständisch gegliederten Gesellschaft ist die Abstammung für die soziale Verortung entscheidend: Die athenischen Adligen waren die "Eupatriden", sie stammen von "guten", will sagen vornehmen Vätern ab. Mittelalterliche Herolde klärten anhand der Ahnenprobe die Turnierwürdigkeit der Bewerber ab. Der spanische Ritter ist "Hidalgo", das heisst "hijo de algo = Sohn eines Jemand", im Gegensatz zum Bauern, der Sohn eines Niemand und folglich auch nichts Rechtes ist. Abstammung legitimiert Ansprüche auf Geltung und Ansehen, bis hin zur monumentalsten Legitimation im 1. Kapitel des MATTHAEUS-Evangeliums, wo die Abstammung des JESUS von Nazareth aus dem Hause DAVIDS ihn als den wahren Messias ausweist.

Und natürlich geht es nicht nur um soziale Positionierung, sondern meistens auch um handfeste Erbensprüche, wie heute noch, wenn der Jurist bei der Abklärung eines erbrechtlichen Sachverhalts zu genealogischen Studien veranlasst wird.

Für den Allgemeinhistoriker ist es natürlich unentbehrlich, dass er sich in der Genealogie der herrscherlichen Dynastien zurechtfindet, um die grosse Politik einigermaßen zu verstehen. Warum im Reich KARLS V. die Sonne nie unterging, lässt sich anhand der überaus geschickten Heiratspolitik der HABSBURGER über mehrere Generationen hinweg anschaulich erklären. Konkurrierende Erbensprüche, wie sie dank den verwickelten Verwandtschaftsbeziehungen der europäischen Dynastien die Regel waren, führten zu all den Erbfolgekriegen, von denen unsere Geschichtsbücher so unerfreulich viel zu berichten wissen. Auch regionale Geschichtsforschung kommt nicht ohne die Genealogie des landsässigen Adels aus. Ohne ZAEHRINGER, LENZBURGER, KYBURGER, HABSBURGER und ihre familiären Verbindungen bleibt die Gründungsgeschichte der frühesten Eidgenossenschaft im dunkeln oder im Mythos stecken.

Zwei Spezialfälle seien noch erwähnt, weil sie eine seltsame Attraktion ausüben: Der eine Fall ist das Studium der "Kultur- oder Geistesdynastien", will sagen, der erstaunlichen Häufung von Talenten in einer Familie wie beispielsweise der Musikerfamilie BACH oder der Mathematikerfamilie BERNOULLI - von beiden bietet übrigens die "Brockhaus-Enzyklopädie" je eine Stammtafel an! Im anderen Fall geht es um die "Entlarvung" familiärer Beziehungssysteme durch genealogische Analysen: Siehe da, X war der Schwiegersohn von Y und über seine Schwester der Schwager von Z, was ja von den Namen her zunächst nicht klar wird. Politische, wirtschaftliche, auch militärische oder wissenschaftliche Karrieren oder Erfolge finden in "mafiosen" Familienstrukturen oft einleuchtende Erklärungen. Etwas anrühlich mag diese Art der Forschung erscheinen, und wohl gerade darum hat sie ihre Liebhaber.

Nun hat man den Historikern vorgeworfen, sie hätten sich allzu lange nur für Kaiser und Päpste, für Generäle und Minister interessiert und nicht für den Menschen wie Du und ich - und schon gar nicht für die Frauen, die in den Geschichtsbüchern nur in

Ausnahmefällen wie etwa KLEOPATRA oder Zarin KATHARINA erscheinen dürfen, fast als hätte die Welt einst nur aus Männern bestanden. Der Vorwurf stimmt und kann nur zum Teil mit den Hinweis abgewehrt werden, die "gewöhnlichen Sterblichen" seien meist ihren irdischen Weg gewandelt, ohne Spuren oder Quellenzeugnisse zu hinterlassen.

Dass die Quellenlage oft gar nicht so trostlos ist, beweisen uns die Genealogen, die Familiengeschichten rekonstruieren. Da kommt viel ans Tageslicht, was vorzügliches Material für die "Geschichtsbetrachtung von unten" hergibt. Das Problem dabei ist, dass Familienforschung nur stattfindet, wenn jemand die Initiative dazu ergreift. Vielen Zeitgenossen sind ihre Vorfahren völlig gleichgültig; vielleicht fürchten sie auch, auf unerfreuliche Informationen zu stossen, von denen sie lieber nichts wissen. Nicht jeder hat die Seelengrösse eines MANI MATTER, der einem notorisch kriminellen Vorfahren ein liebevolles Lied gewidmet hat.

Umso dankbarer sind wir Historiker für die lückenlose Auswertung serieller genealogischer Quellen eines Dorfes, einer Pfarrei oder einer Region, wenn solche Quellenbestände auffindbar sind. Vermutungen und Hypothesen über Heiratsverhalten, Natalität und Mortalität und viele andere Themen der Sozialgeschichte können auf Grund der Recherchen der historischen Demographie validiert oder korrigiert werden.

Dank EDV ist die extrem arbeitsintensive Auswertung serieller Quellen machbar geworden. Die quantitative Geschichtsforschung hat Software-Programme erarbeitet und baut Datenbanken auf. EDV ist auch hilfreich für die Erstellung anschaulicher graphischer Darstellungen wie Diagramme oder Karten, wobei allerdings ein geläufiges böses Wort (über Statistiken) leicht abgewandelt kursiert: "Traue keiner graphischen Darstellung, die Du nicht selber manipuliert hast."

3. Heraldik

Die Heraldik ist für den Genealogen eine unentbehrliche Zweigwissenschaft, für den Allgemeinhistoriker aber eher ein Minenfeld. Natürlich ersetzen beispielsweise Allianzwappen verlorene schriftliche Heiratsdokumente, aber nicht jeder Historiker findet sich zurecht, wenn gleiche Wappen familiäre Beziehungen wohl andeuten, aber nicht garantieren. Im Mittelalter trugen oft die Gefolgsleute das Wappen ihres Herrn, mit dem sie keineswegs verwandt waren, wie WOLFRAM VON ESCHENBACH im "Parzival" bezeugt:

"Sie sahen bald, dass alle Schilde
geziert mit gleichem Herrschaftsbilde."

(Parzival 662,12, zit. nach VON BRANDT, a.a.O., S.144)

Genealogen und Heraldiker sind geschult, auf Fussangeln zu achten, so dass sich der Historiker besser ihrer kundigen Führung anvertraut. Das gilt nicht nur für Familienwappen, sondern ebenso für Territorialwappen, die für den Historiker wesentlich bedeutsamer sind, zumal sie handfeste politische und rechtliche Herrschaftsansprüche nicht etwa nur symbolisieren, sondern real präsentieren.

Wer heutzutage zum Schloss Sargans hinaufschaut, wird die eidgenössischen Standeswappen als Mauerdekoration wahrnehmen. Im 18. Jahrhundert noch signalisierten diese Wappen den Untertanen im Sarganserland täglich und stündlich, wer hier das Sagen hatte. Die 62 Felder des grossen Habsburgerwappens sind eine Auflistung aller Kronländer, über welche die Dynastie zu herrschen beanspruchte. Bei der "Entzifferung" dieser Wappen wird wohl fast jeder Historiker den Heraldiker als "Dolmetscher" beiziehen müssen. In der Heraldik eher noch mehr als in der Genealogie ist der Allgemeinhistoriker auf die Kompetenz der Spezialisten angewiesen.

Noch ein paar Gedanken zu Genealogie und Heraldik im Geschichtsunterricht auf gymnasialer Stufe: Auch der Schüler

kommt nicht ganz um genealogische Zusammenhänge herum. Aber ein Geschichtslehrer wäre schlecht beraten, wenn er die auswendiggelernte Kenntnis der Ahnentafel KARLS V. verlangen wollte. Er würde wahrscheinlich seine Schüler lebenslang gegen jede Freude an der Genealogie immunisieren.

Auf den ersten Blick sehr attraktiv erscheint Projektunterricht unter dem Titel "Erforsche Deine eigene Familie". Dies kommt dem Idealziel "forschendes Lernen" so nahe wie nur möglich. Aber es gibt Haken: Schüler aus der Grundsicht kommen rasch in Verlegenheit, Material beizubringen, während ihre sozial günstiger gestellten Kameradinnen und Kameraden aus reichhaltigen Familienarchiven schöpfen können. Erst recht problematisch stellt sich die Aufgabe für Schüler aus verworrenen Familienverhältnissen, geschweige denn für ausserehelich Geborene, denn die Ergebnisse der Erkundungen sollen ja in der Klasse präsentiert werden.

Heraldik ist gewiss sehr schülerfreundlich, Wappen sind anschaulich, auch ästhetisch reizvoll. Warum nicht einmal spielerisch "Familienwappen erfinden", solange nicht heraldische Strenge gefordert wird? Auch heraldisches Rätsellösen kann anregend sein: Warum haben die Wappen von Winterthur und des Kantons Thurgau das identische Bild? Wo findet sich der "gemeinsame Nenner"? Eine Klasse hat einmal angesichts des Wappens an der Stadtmauer von Bellinzona ganz richtig erkannt, dass die Schlange auf dem Schild wiederum im Markenzeichen von Alfa-Romeo auftaucht, und nachdem ein Schüler italienischer Herkunft die Information eingebracht hatte, diese Autos würden in Mailand fabriziert, war die Brücke geschlagen, und von der Heraldik ausgehend konnte der Befund erarbeitet werden, dass die Mailänder Herzöge die mächtigen Festungen zum Schutz gegen die rabiaten Krieger aus der Innerschweiz erbauen liessen.

Heraldik liesse sich sogar in den Sprachunterricht einbauen, gibt es doch kaum eine strengere und rigorosere Sprachübung als das

Blasonieren von Wappen. Doch dafür müssten die Gymnasiasten eine Fachsprache erlernen, die, wie jeder Heraldiker weiss, nur mit viel Aufwand beherrscht werden kann. In diesem Punkt, wie aber auch generell im Einbau von Genealogie und Heraldik in den Geschichtsunterricht, ist der berüchtigte Stoffdruck nicht etwa eine billige Ausrede des Lehrers, sondern harte Realität. Die Kluft zwischen all den Themen, die so reizvoll wären, und der verfügbaren Zeit ist eine ewige Crux.

Der Historiker - ob als Forscher, ob als Lehrer - ist auf die professionelle spezialisierte Arbeit der Genealogen und der Heraldiker angewiesen. Er erntet ihre Früchte, und er ist dankbar dafür.

Literatur

Ahasver von Brandt, Werkzeug des Historikers. Stuttgart 1959/5. Aufl.

(Urban - Bücher Nr. 33)

Dictionnaire des Sciences Historiques, Presses Universitaires de France, Paris 1986

Brockhaus-Enzyklopädie, 25 Bände. Wiesbaden 1966-81/17. Auflage